

Arsen und Friedenstäubchen



Ingrid Hausknecht

Arsen und Friedenstäubchen

Anekdoten und Weisheiten



© Ingrid Hausknecht 2016

Autorin / Illustrationen: Ingrid Hausknecht

Cover: Birgit Klug, www.bibagrafik.at

Fotos: www.friedenstauben.at

Buchprojektbegleitung + Gestaltung:
Dr. Manfred Greisinger www.stoareich.at

Verlag: myMorawa
von Morawa Lesezirkel GmbH
978-3-99057-371-6 (Paperback)
978-3-99057-372-3 (Hardcover)
978-3-99057-373-0 (e-Book)
Printed in Austria



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



GEWIDMET
meinem Mann
Hans





Liebe ist ein Duett
von Frieden
und Freiheit.
Mein Herz hat es
geschrieben
und ich tanze
dazu.

INHALT



VORWORT

BETRIEB - AUS - FLUG

STURZ - FLUG

SONNENANBETERIN

THE CIRCLE OF LIFE

DIE TAUBE JONATHAN

SCHLOSS HOF!

BOTSCHAFTER DES HIMMELS

CHARMANT, HERR INTENDANT

DIE PAPPENHEIM-COPS

STERNENKINDCHEN

STERNEN-RITUAL

FRANZ, VINZENZ UND GREGOR

NACHWORT – WHO IS INGRID?

* VORWORT

Eigentlich wollte ich sie vergiften, die Tauben. Sie waren mir ein Dorn im Auge. Ein Störfaktor sondergleichen. Aber sie waren vor mir da. Ich habe meinen Mann Hans samt seinen Tauben geheiratet. Das war meine Ausgangsposition.

Zu meinem Leidwesen war Hans hauptsächlich im Taubenstall zu finden. Eigentlich sollte er, meines Erachtens, seine ohnedies spärliche Freizeit mit seiner Familie verbringen: mit seinem Töchterchen Carina und mir. So dachte ich damals.

Es war eine herbe Enttäuschung für mich, eine Ernüchterung und bittere Pille, dass dies nicht so war. Ich ertappte mich des Öfteren dabei, insgeheim Rachegeleüste zu hegen, was die lästigen Tauben anbelangte: *Am besten wäre es, sie zu vergiften. Jawohl, sie zu vergiften!* Nichts leichter als das. Gift gibt es zu kaufen, Rattengift zum Beispiel oder

Arsen, das man früher sehr gerne verwendete. Somit wäre ich die Taubenplage los, ein für alle mal, oder nicht?

Die Jahre zogen ins Land und nicht spurlos an mir vorüber. Ich wurde einsichtiger, gebe aber zu, dass hin und wieder der hinterhältige Gedanke, der des Vergiftens dieser Spezies, auftauchte. Ich kämpfte also immer noch, meist unbewusst, gegen das Hobby meines Mannes. Das Absurde daran: Es änderte sich keineswegs etwas an meiner Situation, außer dass ich des Kämpfens müde und traurig wurde. In der für mich entmutigenden Lebensphase geschah etwas Unvorhergesehenes.

Ein guter Freund meines Mannes trug die Idee, weiße Tauben zu besonderen Anlässen steigen zu lassen, an uns heran. Im Nachhinein betrachtet, war er es, der als Retter in der Not fungierte.

Ich versuchte, mich mit diesem neuen Gedankengut anzufreunden, die Tauben nicht (mehr) als meine Feinde zu betrachten, sondern als meine Helfer und Botschafter.

Es war ein Umdenken, ein Perspektivenwechsel und vor allem harte Arbeit an mir selbst, die alten Glaubensmuster samt Groll und Gift abzuwerfen. Denn letztendlich richteten sich meine destruktiven Energien gegen mich. Diese schmerzhafteste Erfahrung musste/durfte ich machen.

Es kam die Zeit der Besinnung, und ich lenkte meinen Fokus wieder auf Konstruktives. Meine Kreativität, gepaart mit der wunderbaren Möglichkeit, mein Leben neu zu gestalten und selbst zu erschaffen, *beflügelte* mich.

Mein Mann Hans und ich gründeten das Unternehmen *Friedenstauben.at*.

Gemeinsam mit unseren gefiederten Mitarbeitern führen wir Rituale und feierliche Zeremonien - bei Hochzeiten, wie auch Bestattungen - durch.



*„Am Ende gilt doch nur,
was wir getan und gelebt –
und nicht, was wir ersehnt haben.“
Arthur Schnitzler
(1862 – 1931)*



I BETRIEB - AUS - FLUG

Wir wurden bereits am Eingangstor des Friedhofes erwartet - mit *wir* meine ich: die gefiederte Elitetruppe und ich. Am Ende der Beerdigung sollten weiße Tauben fliegen, so lautete unser Auftrag.

Mein Lieblingsbestatter, Herr Schober, hatte sich an diesem Tag etwas ganz Besonderes einfallen lassen.

Da das Grab, an dem wir die Taubenzeremonie durchführen sollten, am anderen Ende des Friedhofes lag, wurde ein Fahrzeug mit Chauffeur bereitgestellt.

Das sogenannte Fahrzeug war ein Elektroauto, das aussah wie ein LKW für Kinder. Der Chauffeur war der hiesige Totengräber.

Nach kurzer Lagebesprechung ging es los. Der Taubenkäfig samt meinen weißen Mitarbeitern wurde kurzerhand auf den Anhänger verladen. Ich nahm vorne neben meinem Chauffeur Platz.

Die Fahrt begann. Geschickt lenkte Herr Heini, so nannte ich meinen Chauffeur insgeheim, den Wagen zwischen den Grabsteinen und Gräberreihen hindurch. Wirklich geschickt und vor allem mit einem flotten Tempo, das mich zum Staunen brachte. Jedoch nicht nur ich staunte, auch meine Kameraden, die hinten im Käfig saßen. Sie reckten und streckten ihre Hälse in alle Richtungen und beäugten alles ganz genau, was hier von statten ging. Wahrscheinlich dachten sie, sie wären auf Betriebsausflug oder einer Exkursion. Ich fühlte mich ein bisschen wie im Prater.

Etwas Smalltalk musste sein und ich fragte Herrn Heini, wie lange er dieses Amt schon ausführte. Er beantwortete meine Frage mit einem knappen: "Seit 25 Jahren."

Etwas wortkarg war er schon, der Herr Heini. Aber man sagt ja, das Umfeld färbt auf einen ab, überhaupt wenn man schon so lange dort beschäftigt ist.

Wir waren nun an der Grabstelle
angelangt.

Herr Heini half beim Ausladen, wie es
sich gehörte. Dann stieg er mit Hilfe
einer Leiter und einem Maßstab ins
Grab. Alles passte, Breite, Tiefe, Länge.
"Wie tief muss denn der Sarg hinunter?"
"2 Meter 70", klang es aus dem
Untergrund, kurz und bündig, wie
erwartet.

An der Oberfläche angekommen,
versicherte er mir, mich und mein
Equipment nach der Zeremonie
abzuholen.

Über dieses Service war ich höchst
erfreut.

Die Rückfahrt fand diesmal ohne meine
Täubchen statt, denn diese befanden sich
bereits am Luftweg nach Hause.

*So nimmt jeder seinen eigenen Weg.
Umwege und Sackgassen
erscheinen uns als Hindernisse.
Doch es ist immer unser ureigener Weg,
der von Gott gegebene.*



II STURZ - FLUG

*Sturz in die Tiefe -
Stimmen verstummen rundum -
eine Ewigkeit.*

Ich packte ihn noch hinein, den Auftrag,
zwischen anderen Terminen hatte er
noch Platz.

Der kurzentschlossene Wunsch der
Brautmutter war es - und mein Ego,
die mich dazu bewogen.

Dieser Auftrag sollte mich belehren -
eines Besseren und als Metapher dienen.

Als ich am Ort des Geschehens eintraf,
war schon der ganze Kirchenplatz voller
Menschen, samt der Blasmusikkapelle.

Es herrschte gute Stimmung, die
Trauung war bereits vorüber.

Ich schleppte den Taubenkäfig mit
meinen 12 geflügelten Gefährten über
ein paar Stufen auf ein kleines Plateau,
vor das Portal der Kirche.

Der Herr Pfarrer leistete mir einstweilen Gesellschaft. Er meinte, ein Tusch der Blasmusik würde die Aufmerksamkeit der Hochzeitsgäste gut wachrütteln. Also harrte ich geduldig der Dinge. Der Tusch erklang. Die Blicke auf mich gerichtet, lauschten Hochzeitsgesellschaft und Zaungäste gespannt meiner Worte. Der Höhepunkt des Zeremoniells war die Übergabe der Ritualtaube in die Hände der Braut. Ein Wunsch sollte mitgegeben werden. Das war der Plan. Doch jemand kreuzte diesen, wie mir schien. - Ich überreichte die Taube, die den Wunsch der frisch Vermählten davontragen sollte. Ein anwesender Kameramann warf sich schon in Position und die Taube ebenso. Jedoch nicht gegen den Himmel, sondern auf die Kirchenstufen. Anstatt, wie von hunderten Augenpaaren erwartet, verlangt, ja schon fast gefordert wurde, sich himmelwärts zu bewegen, sprich zu fliegen, fiel sie ...

Ein Raunen. Entsetzen. Das war alles,
was in diesem Moment in der Luft
schwebte, zentnerschwer. Und ich
dachte, ich müsste - gleich der Taube -
ebenfalls in Ohnmacht fallen.
Das arme Geschöpf lag da, mit
ausgebreiteten Flügeln.
Den Wunsch nicht tragen könnend.
Der Anforderung nicht entsprechen
könnend.
Die Erwartungen nicht erfüllen könnend.

Mir kamen diese Sekunden vor
wie die Ewigkeit in Quintessenz.
Gleich unter Wasser im
Zeitlupengefühl beugte ich mich
und barg sie aus ihrer
unglückseligen Befangenheit
behutsam in meine Hände.

Die Menschen rundum waren
verschwunden. Ausgeblendet.
Sie und ich allein. Abgekoppelt.
Wir beide gefangen im Schmerz. Isoliert.

Ich setzte sie, zum Glück unversehrt,
in den Käfig zurück, zu ihresgleichen.

IHRESGLEICHEN

Was kann Schöneres passieren, als unter
seinesgleichen zu sein, um mit ihnen
gemeinsam zu fliegen.

Und so geschah es.
Ich öffnete den Käfig.
Der Schwarm erhob sich
über die Köpfe der Menschen hinweg,
hinein in den blauen Himmel.
Heimwärts.